

Wenn Mami und Papi unterschiedlich erziehen

Der eine ist strenger, der andere nachgiebiger: Dass bei den einzelnen Elternteilen manchmal andere Regeln gelten, darf durchaus sein. Die Eltern sollten sich allerdings auf einen Punkt einigen – nämlich darauf, dass es in Ordnung ist, verschieden zu sein. Kinder profitieren sogar davon. «Sie lernen, dass es unterschiedliche Ansätze gibt, die gut sind», sagt Familientherapeut Markus Kummer.



Gibt es nach dem Essen noch etwas Süßes? Reicht es, wenn sich kleine Kinder die Zähne selbst putzen? Und sollen sie anderen zur Begrüßung die Hand geben? Im Alltag mit Kindern stellen sich unzählige Erziehungsfragen. Nicht immer entscheiden Mutter und Vater gleich. «Wir haben alle eine eigene Geschichte», sagt Markus Kummer, der auf der Paarberatungs- und Mediationsstelle Regensdorf arbeitet. «Wir sind geprägt davon, was wir als Kinder erlebt haben – wir bringen Unterschiedliches mit». Negative Erlebnisse können dazu führen, dass man sich vom Erziehungsstil der eigenen Eltern bewusst abgrenzt. Positive Erfahrungen bewirken, dass man seine Kinder auf vergleichbare Art und Weise begleiten möchte.

Welten prallen aufeinander

Wird aus einem Paar eine Familie, lernt es sich unweigerlich neu kennen. Lag der Fokus in Zeiten der Zweisamkeit noch stärker auf dem Verbindenden, zeigen sich nun Unterschiede. Im Umgang mit dem Nachwuchs entstehen neue Konflikte; es wird offensichtlich, wo andere Ansichten bestehen. «Plötzlich staunt der eine Partner über den anderen und kann ihn überhaupt nicht verstehen», sagt Kummer. «Manchmal prallen Welten aufeinander». Am kantonalen Elternbildungstag vom 10. Juni thematisiert er den «Umgang mit unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen» in einem Workshop.

Wieviel Strenge braucht es?

Besonders häufig zu Unstimmigkeiten führt die Frage, wie streng man sein soll. Dabei spiele die Persönlichkeit der Erziehenden eine wesentliche Rolle, sagt der Psychologe. Auch die Zeit, die Mutter und Vater in der Familie präsent sind, kann drauf einen Einfluss haben. Jener Elternteil, der mehr Betreuungsarbeit leistet, muss tendenziell häufiger unpopuläre Entscheidungen durchsetzen. Jener, der vorwiegend am Wochenende zuständig ist, nimmt es zuweilen nicht so genau damit, dass lästige Dinge wie etwa das Zähneputzen erledigt werden.

Konflikte nicht vermischen

Oft streiten Paare zudem darüber, wer mehr für die Familie tut oder wie man einen Erziehungsansatz konkret umsetzt. Manchmal vermischen sich dabei Paar- und Erziehungskonflikte. Das heisst, Eltern geraten sich über ein Problem mit dem Nachwuchs in die Haare und debattieren dieses heftig, ohne zu merken, dass darunter eigentlich ein Beziehungskonflikt schwelt. Um sich dessen bewusst zu werden, könne eine Aussensicht helfen, sagt Markus Kummer. Gerade wenn eine Liebe ende und es zu einer Trennung komme, sei es zentral, die Thematiken auseinander zu halten. Kinder hätten ein Recht darauf, dass Eltern ihre eigenen Verletzungen hintenanstellten. «Eine gemeinsame Elternschaft besteht lebenslanglich», betont Kummer.

Gemeinsam einen Weg gehen

Grundsätzlich hätten Eltern heute mehr Diskussionsbedarf als früher, stellt der Workshop-Leiter fest. Dies habe nicht nur mit der weniger strikten Aufgabenteilung, sondern auch mit der Art zu tun, wie man die Kinder begleite. Früher hätten sich Kinder den Vorstellungen der Eltern fügen müssen. Heute würden sie als Familienmitglieder gleichermassen ernst genommen. «Erziehen geht nicht mehr nur in eine Richtung». Letztlich gehe es darum, gemeinsam an ein Ziel zu gelangen. Dazu müsse man seinem Kind unvoreingenommen begegnen und es lesen lernen. «Man sollte sich immer wieder fragen, was einem das Kind mitteilen möchte». Stosse man an Grenzen, gelte es innezuhalten und sein Verhalten zu überdenken. Erziehungsrezepte müssten über die Jahre immer wieder angepasst werden. Jede Entwicklungsphase verlange nach anderen Methoden. «Kinder zwingen uns dazu, uns mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und flexibel zu bleiben. Wir können von ihnen unglaublich viel lernen – ein Leben lang».

Dem anderen den Rücken stärken

Mutter und Vater dürfen laut Markus Kummer durchaus unterschiedliche Einstellungen haben. Sie sollten sich allerdings auf einen Punkt einigen – nämlich darauf, dass es in Ordnung ist, verschieden zu sein. Den Kindern gegenüber sollten sie sich gegenseitig den Rücken stärken. Das heisst, sie sollten Entscheidungen des Partners mittragen. Das Kind müsse spüren, dass es geführt werde und sich die Eltern in ihrer Rolle wohlfühlten, sagt Kummer. «Wenn Kinder nicht geführt werden, können sie nicht gedeihen und sich nicht zu gesunden Menschen entwickeln». Mit den Verschiedenheiten ihrer Eltern könnten sie auf wunderbare Weise umgehen. Behandle man sie gleichwütig, schade Vielfalt nicht. Kinder lernten dadurch, dass verschiedene Ansichten ihre Berechtigung hätten, und könnten dereinst entscheiden, was sie übernehmen möchten. «Wir wollen ja eigenständige Menschen ins Leben hinausschicken».

Vielfalt weitet den Horizont

Es gehe nicht darum, wer Recht habe, betont Familientherapeut Kummer. «Mutter und Vater sollten sich bewusst sein, dass sie andere Ansätze haben, und sie sollten sich darauf einigen, dass beide gut sind». Behandle man die Kinder gleichwütig, schade eine Vielfalt nicht. Kinder lernten dadurch, dass verschiedene Ansichten ihre Berechtigung hätten, und könnten dereinst

entscheiden, was sie übernehmen möchten. «Wir wollen ja eigenständige Menschen ins Leben hinausschicken».

Doch wie finden Eltern angesichts der unzähligen Ratgeber Leitlinien, die für sie stimmen? Der Fachmann rät, sich vor allem mit Freunden auszutauschen. Von den Erfahrungen anderer könne man viel lernen. Es könne helfen, ab und zu in Buch hineinzulesen. Man dürfe sich allerdings nicht verunsichern lassen. Das gelte ebenso für gutgemeinte Ratschläge aus der Verwandtschaft oder von unbeteiligten Passanten. Man solle sie offen entgegennehmen, als Möglichkeit prüfen und wieder verwerfen, wenn sie einem nicht passten. Es empfehle sich nicht, etwas nur aus falsch verstandener Loyalität zu beherzigen.

Letztlich gelinge Erziehung über Beziehung, sagt Markus Kummer. Dabei dürfe es keine Hierarchien, keine Gewinner und Verlierer geben. Jeder solle den Raum haben, authentisch sein. «So geliebt zu werden, wie wir sind, ist die grosse Sehnsucht von uns allen».

Zürcher Regionalzeitungen; Autorin Eveline Rutz; 19.05.2017